

**Predigt vom 10.11.2013
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres
über 3. Mose 25, 8-13
Pfarrer Dr. Becks**

Liebe Tauffamilie, liebe Gemeinde!

Vielleicht kennen Sie das Gefühl auch, das ich habe, wenn die Hektik zu groß wird, wenn einfach zu viel gleichzeitig von einem verlangt wird, man im Stress und in Hetze ist. Wenn alles an einem zerrt und man mal wieder versucht, möglichst gleichzeitig die unterschiedlichsten Dinge zu tun. Oder auch im zwischenmenschlichen Bereich: Wenn immer die gleichen Muster und Probleme wieder von vorne beginnen, man sich aufzehrt im Streit um Bagatellen, aus denen es auch keinen Ausweg gibt. Dann kommt in mein Inneres manchmal das Gefühl: Ach, könnte ich einfach abhauen, aufhören, herausgerissen werden aus all dem Klein Klein und irgendwo neu zur Ruhe und zu mir selber kommen. Dann fühle ich mich wie der Psalmbeter aus Psalm 18 **"Der Herr ist meine Zuversicht, der Herr kann mich herausführen ins Weite, er reißt mich heraus, denn er hat Lust zu mir!"** Stellen Sie sich das vor: Auf der Autobahn, auf der Sie gerade noch daher gerast sind, um möglichst noch pünktlich zu sein: Fahren Sie auf einen Rastplatz, legen sich aufs grüne Gras und schauen einfach nur noch in den Himmel. Wer verbietet das eigentlich? Oder wenn Ihr Handy dauernd schellt, die E-Mails überquellen, plötzlich den Stecker - von mir aus auch in Wut - aus der Dose ziehen! Wovor haben wir Angst? Oder zu sagen: Ich will jetzt Stille haben und kein Geräusch. Ich lasse mir auch nicht vorschreiben, wie ich glücklich zu sein habe? Mitten im Börsensaal mal etwas anderes tun, ein Lied singen, die Dressur meines Lebens beenden. Ich glaube, diese verborgene Sehnsucht schlummert oft in uns und doch vermeiden wir meist jene heilige Unterbrechung, weil wir meinen, dann den Boden unter den Füßen zu verlieren. Aber in Wahrheit verlieren wir dadurch unser Menschsein:

"Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, siebenmal sieben Jahre, dass die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig Jahre mache. Da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land am zehnten Tage des siebenten Monats, am Versöhnungstag. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen; es soll ein Erlassjahr für euch sein. Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen. Als Erlassjahr soll das fünfzigste Jahr euch gelten. Ihr sollt nicht säen und was von selber wächst, nicht ernten, auch, was ohne Arbeit wächst, im Weinberg nicht lesen; denn das Erlassjahr soll euch heilig sein; vom Felde weg dürft ihr essen, was es trägt. Das ist das Erlassjahr, da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll."

Liebe Gemeinde! Das, was wir hier gerade gehört haben, ist also eine alte Rechtsvorstellung in Israel gewesen: Alle 50 Jahre war das so genannte Halljahr (hebr. Schenat Hajobel = Jahr des Freudenschalles). In diesem Jahr, das auch Freijahr genannt wurde, sollte alles sozusagen wieder an seine Ursprünge zurückgeholt werden. Alles, was sich so etabliert und entwickelt hatte in 50 Jahren, sollte wieder ins rechte Lot gerückt werden. Das war eine Lebensordnung:

Sklaven mussten in diesem Jahr befreit werden. Besitztümer wurden wieder gerecht verteilt. Jeder sollte die Gelegenheit bekommen, noch einmal neu anzufangen. Durch das Halljahr soll Israel an seinen Bund mit Gott erinnert werden, der allen Menschen gleiche Freiheit und Würde verheißen hat. Erinnert werden sollte an seine Verpflichtung, diesen gottgewollten Zustand stets von neuem herbeizuführen. Das nicht alle Hierarchien und Bedrückungen auf immer festgeschrieben sind, sondern wieder gelöst werden können.

Leicht war dieses Halljahr für Israel zunächst einmal nicht. Es war sogar mit Einschränkungen und großem Verzicht verbunden: Wir haben es gehört: In diesem Jahr durften alle kultivierten Feldfrüchte nicht mehr gegessen werden, sondern ausdrücklich nur das, was die Natur hervorbringt und was vom Feld weg zu essen ist. Schon das war eine Art Fasten und die Rückbesinnung auf die natürlichen Ursprünge des menschlichen Lebens. Stellen Sie sich einmal vor, wir müssten heute nur ein Jahr auf all das verzichten, was die Zivilisation hervorgebracht hat? Wir würden auf unser reines Dasein zurückgeworfen! Noch schwerer für Israel war aber die gerechte Verteilung des Besitzes: Wenn durch Armut oder sonstige Not jemand sein Eigentum hatte verkaufen müssen, so sollte im Halljahr der alte Zustand wieder hergestellt werden. Dies führte in Israel zu der Vorstellung, dass es keinen endgültigen Landbesitz gab, sondern die Erde, auf der wir leben, eigentlich nur geborgt ist. Und dass es kein Eigentum auf dieser Welt für die Ewigkeit geben kann. Denken wir hier mal einen Augenblick darüber nach, was hier bei uns in Deutschland in der Nachkriegszeit passiert ist. Am Anfang war noch alles auf einem einigermaßen normalen Level. Die meisten Leute hatten gleich wenig oder viel und waren zufrieden. Nach 50 Jahren hat sich das aber stark polarisiert. Heute steht eine große Gruppe von ungefähr 700 000 Multimillionären in unserem Land einer noch viel größeren Gruppe von Wohlstandsverlierern, Überschuldeten, Hartz IV-Empfängern - Afrika - Indien - Asien gegenüber. Wir glauben doch alle im Ernst nicht, dass dieses ungesunde Ungleichgewicht immer so fortbestehen kann. Vielleicht war das eine alte Menschheitserfahrung, die in Israel zum Halljahr geführt hat. Nämlich nach 50 Jahren wieder zu normalen Verhältnissen zurück zu kehren, bevor es zu Aufständen, Kriegen und Revolutionen kommt. Das Halljahr war so eine Möglichkeit der Rückbesinnung, der Umkehr, der Ausgewogenheit und des gesellschaftlichen Friedens. Es war das Korrektiv für eine Menschheit, die sich geradezu fanatisch in einmal aufgebaute Strukturen und erstarrte Besitzstände vergräbt.

Könnten wir auch so ein Halljahr gebrauchen, um auf den Boden des Lebens zurückzukehren, bevor es zu spät ist? Müsste es nicht bald wieder so ein "gnädiges Jahr des Herrn" geben, wie Jesaja sagt (61,2), damit wir wieder zufrieden und froh werden können und uns nicht im Steigerungswahn verzetteln und darin unser Leben verlieren?

Vor ein paar Wochen war über das Buch des Soziologen Hartmut Rosa zu lesen. Titel: "Im Rausch der Raserei!" Darin beschreibt er, dass die meisten Menschen inzwischen meinen, dass durch beschleunigtes Leben höheres Glück zu erwarten ist. Er schreibt: "Wir können abends in die Oper gehen und danach noch in einen Spätfilm, um viel hinein zu packen. Aber das führt dazu, dass wir die einzelnen Erlebnis-Episoden am Ende nicht mehr zu einer bedeutungsvollen Erfahrung verbinden können. Dann müssen wir uns mit Souvenirs und Fotos erinnern, weil sonst nichts zurückbleibt. Wo bleibt unsere Zeit? Die durch die High-Tech gewonnenen Stunden geben wir zigfach zurück und haben für uns selbst immer weniger."

Wer nicht mitrennt, ist nicht mehr auf dem Laufenden, in seiner Kleidung, in seinen Ansichten und Meinungen, seiner Hard- und Software. Die Anforderungen und Möglichkeiten wachsen schneller an, als die technische Beschleunigung sie erledigt oder ausnutzt. Deshalb verknappen sich unsere Zeitvorräte trotz Einsparbemühungen. Viele Menschen leben auf diese Weise gar nicht mehr, sondern werden gelebt." Der Soziologe nennt sie "Drifter", weil sie nur noch über den Dingen driften wie Wellenreiter, ohne mit dem wahren Leben in Berührung zu kommen. Dass bald eine Notbremse gezogen werden muss, ist klar, aber wie das geschehen soll....ist noch nicht klar.

Liebe Gemeinde! Meine Hoffnung und mein Glaube ist nun, dass wir das womöglich gar nicht zu tun brauchen, sondern Gott selbst wird das tun, was wir selber nicht mehr herstellen können. Wie wir es eben bei Lukas gehört haben: **"Jesus Christus ist gekommen, zu verkündigen das Evangelium den Armen; zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen zu verkünden das Gnadenjahr des Herrn."** Die große Verheißung des Evangeliums, die ganze Hoffnung unseres Glaubens ist ja, dass in Jesus Christus alles neu geschaffen wird: **"Siehe, ich mache alles neu!"** Als Johannes der Täufer im Jordan die Menschen taufte, rief er sie zur Buße und Umkehr auf und verwies schon auf denjenigen, der noch viel größer ist als er: Jesus Christus. Mit ihm kann und wird nichts so bleiben, wie es ist. Die ersten werden die letzten und die letzten werden die ersten sein. Was hoch ist, muss erniedrigt werden und die Armen richtet er wieder auf. Wir denken daran, dass Gott selber wieder Recht schaffen wird und die Sache der Schwachen gegen das unheilige Volk führen wird. Christen bereiten sich in diesen Tagen durch Fasten oder auch nur Verzicht und Gebet darauf vor, dass in Jesus für uns die Erlösung geschieht. In seinem Kreuz geschieht die Begnadigung unseres Lebens, die Befreiung aus vielen Gefangenheiten, in denen wir uns befinden. Durch seinen Tod und sein stellvertretendes Leiden wird unser Leben wieder geerdet und bekommt den Sinn, der ihm von Gott zugemessen wurde. Als unser Herr Jesus Christus am Kreuz sagte: **"Es ist vollbracht"**, da bebte die Erde, ja sogar der Vorhang im Tempel zerriss und die Sonne verfinsterte sich. Die Zeit stand still. Eine nicht zu übersehende Unterbrechung alles Alltäglichen und Gewöhnlichen. Die Menschen wurden auf das Wesentliche, auf das Grundsätzliche ihres Lebens zurückverwiesen und haben seither die Möglichkeit, neu zu beginnen. Seit Gottes Sohn in unsere Welt gekommen ist und für uns alles getragen hat, muss nicht alles immer so bleiben, wie es ist. Wir können uns nach Gottes Reich und seiner Herrlichkeit ausrichten, nicht nach menschlichen Plänen. Am Anfang des Halljahres wird als Signal laut die Posaune geblasen. Ein Zeichen dafür, dass nun ein neuer Wind bläst. So eine Posaune ist Jesus von Nazareth für die ganze Menschheit. Nun beginnt Gottes Gnadenzeit, dann hoffen wir, dass sie diese Kraft und Weite der Liebe Gottes spüren können. Eine Kraft, die sie befreien soll, nicht nur in den engen Grenzen unserer alltäglichen Pflichten und Gefangenheiten zu denken, sondern auch den Mut hat, an bestimmten Stellen zu sagen: "Nein, jetzt reicht es! Ich bin ein geliebtes Geschöpf Gottes und habe mehr verdient als Raserei". Vielleicht finden Sie den Mut, für eine andere Welt einzutreten und zu kämpfen, in der nicht alles nur nach den Regeln des Wachstums und der Ökonomier verläuft, sondern nach Gottes Verheißungen. Damit das **"Erlassjahr kommt, da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll."**

Amen.